Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 43

Artikel: Böcklin

Autor: Müller, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646394

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

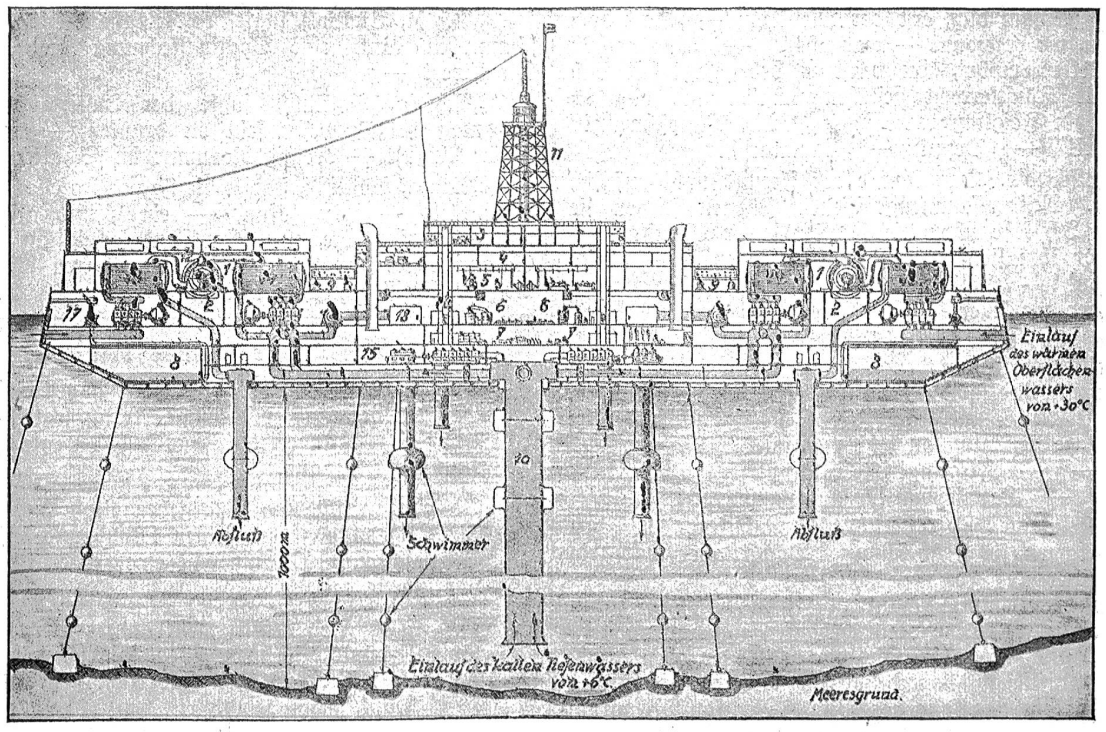
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Querschnitt durch das Ozean-Wärmekraftwerk.

1. Maschinenräume. 2. Pumpenräume. 3. Signal- und Sunkräume. 4. Wohnungen für das Bedienungspersonal. 5. Werkstätten. 6. Chemische Laboratorien und Eiserzeugungsanlage. 7. Vorrats- und Kühlräume. 8. Trinkwasserbehälter. 9. Schalträume für die elektrische Kraftanlage. 10. Wärmeisolierte Saugleitung. 11. Leuchtturm und Signalstation. 12. Dampfturbinenaggregat und elektrischer Generator (dahinter). 13. Kocher (für warmes Meerwasser). 14. Kondensator (für kaltes Meerwasser). 15. Dieselmotor und Kreiselpumpen zum Anlaufen des Werkes. 16. Aufzug für Personen und Sachgüter. 17. Pumpe für die Versorgung mit Süßwasser.

mung herrscht, die das kalte Wasser wieder abführt. Solche bevorzugte Stellen finden wir insbesondere an der Floridaküste, wo die Küste auch rasch auf die nötige Tiefe abfällt, aus der das kalte Meerwasser heraufgepumpt werden kann. An solchen Küsten läßt sich auch ein Landwerk zur Verwertung der Wärmemengen des tropischen Meerwassers errichten. Günstige Stellen zur Errichtung von Ozeankraftwerken finden wir noch an der Westküste des tropischen Amerika von den Antillen bis Rio de Janeiro, dann im Indischen Ozean in der Gegend um Ceylon, im Pazifischen Ozean bei den Philippinen, in der Nähe von Borneo, Neuguinea und an der Strecke von den Hawai- bis zu den Sunda-Inseln.

Welche Energiemengen können nun dem Meerwasser entzogen werden? Bei der Voraussetzung eines Wärmegefälles von 20 Grad lassen sich mit Einbeziehung des Turbinenwirkungsgrades von den Wärmemengen des Seewassers zirka 2,5 Prozent in mechanische Arbeit umsetzen. Wenn wir bei einer wirtschaftlich möglichen Durchflußgeschwindigkeit des Seewassers durch den Kocher annehmen, daß einem Kubikmeter des 28—30grädigen Seewassers bloß 1 Grad Wärme entzogen wird, so können wir sekundlich aus je einem Kubikmeter durch den Kocher strömenden Meerwassers rund 125 P. S. Leistung an der Turbinenwelle abnehmen. Wenn wir von dieser effektiven Turbinenleistung von je 1 Kubikmeter warmen Seewassers nach sehr vorsichtiger Schätzung 40 Prozent der Leistung für den Kraftbedarf der Hilfsmaschinen und Pumpen abziehen, so bleiben also zur reinen industriellen Verwertung je m^3/sek 75 P. S. übrig. Wohl ist die Rentabilität eines solchen Ozeankraftwerkes heute infolge der hohen Baukosten einer solchen Anlage geringer als die der modernen Kraftanlagen. Von Bedeutung ist es aber, daß dem ständig wachsenden Energiebedarfe der Welt in der Zukunft ein Kraftwerk zur Verfügung stehen wird, das ununterbrochen Kraft aus dem nach menschlichen Begriffen unerschöpflichen Energiereichtum der Sonne gewinnen kann.

Böcklin.

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Mein Vetter, der Maler, ist sonst keiner von den Redseligen. Aber einmal fragte der Justizrat, ob er Beziehungen zu Böcklin gehabt habe.

Da leuchtete mein Vetter auf. „Beziehungen?" sagte er. „Allerdings, da oben in der Mappe liegt sie, die Beziehung."

„Donnerwetter", sagte der Kunsthändler, „ein Original, was?"

„Sehen lassen!" sagte der Regierungsrat.

„Erst hören!" meinte die geschichtenliebende Frau Professor.

Da stützte mein Vetter das Kinn auf die Mappe und erzählte. Aus Italien war es, seine Augen, die wie Frühling von Florenz erglänzten, hatten es zuvor verraten.

Jung war er gewesen, schrecklich jung und voll Verehrung für den Meister, der draußen in Fiesole, eine Trambahnstunde von Florenz, gehaust, geschafft hat. „Holla, wird besucht!" hatte meines Vetters Studienfreund entschlossen ausgerufen. — „Aber Mensch, mit welchem Recht könnten wir beziehungslose Jünger —?" — „Mit Kollegenrecht — du bist ein Lappschwanz — komm, die Trambahn geht nur alle Stunde."

Vor dem Wartehäuschen habe sich herausgestellt, daß mangels Kasse jeder dachte, daß der andere die beiden Karten löse.

„Es hat nicht sollen sein", entschied der Freund mit Linksumkehrt. Jetzt glitt der Mantel der Energie auf die Schultern meines Vetters. „Schäm dich, wegen fehlenden Centesimi den Meister aufzugeben — du bist ein Laddierl — komm, wir gehen zu Fuß."

Zu Fuß die schattenlose lange Straße in der Mittagssonne — jaja, der Weg zu Göttern war mit Schweiß getränkt... Da lag Fiesole und dort oben hügeleinsam seine Villa. „Zunächst mal Mittagessen, nicht wahr?" sagte der

Freund. — „Schäm dich, erst der Meister!" — „Hast doch schon gesehen, wo er wohnt — was noch?" — „Was noch?" rief mein Vetter empört, „du warst es, der gesagt hat, daß wir ihn mit Künstlerrecht besuchen müßten und daß ich andernfalls ein Feigling wäre." — „Bitte, Lappschwanz!" — „Laddierl!" — „Depp!" — „Lammarsch!"

Das entschied's. Das konnte der Freund nicht auf sich sitzen lassen. Mit zusammengebissenen Zähnen stiegen sie himmelan. „Ich sehe schon die Fenster seiner Werkstatt — wenn du vor ihm stehst, was wirst du sagen?" — „Ich? Ich dachte du!" — „Ich? Wie käme ich dazu!" Sie wagten nicht, einander anzusehen.

Erstmals das Terrain sondieren, weißt du..." Sie strichen im Mittagsglast um den Steilhang seiner Villa. Sie blieben stehen. Verklärte Blicke zu den Werkstattfenstern. Es flimmerte die Sonne, rann der Schweiß. „Wir hätten jetzt sondiert. Wie, wenn du jetzt mal läutetest?" — „Ich? Ich dachte —" — „Feigling!" — „Lapp!" — „Laddierl!" — „Depp!" — „Lappschwanz!" — „Lammarsch!"

Es half nichts, wie oft sie auch anhuben, über den Lammarsch kamen sie nicht hinaus. Damit aber war kein Böcklin zu zitieren.

Sie sahen erschöpft hinauf zu seinen Fenstern, sahen stumpf hinab zu seinem Kehrichthaufen unter der Steilmauer — „Holla, ich hab's, wir warten, bis er oben öffnet und — und vielleicht — und wirklich was rauswirft." — „Ha, vielleicht ein angefangenes Bild — er soll oft zornig werden — denk nur, einen angefangenen Böcklin, wenn wir hätten —" — „Ja, den könnten wir verkaufen." — „Du Lapp!" — „Du Depp!" — „Du Laddierl!" — „Du Lamma —!"

Klirr, ein Fenster oben tat sich auf. Scheu erbleichend drückten sich die Jünger an die Steilwand hinterm Kehrichthaufen.

Eine Kehrichtwolke flog herab, was Weißes flatterte darin wie eine Taube — klirr, das Fenster schloß sich.

„Du, ich glaub, das war der Meister selber!" hob ein Raunen an der Mauer an. — „Ja, ich glaub', ich habe seine Hand gesehen, denke nur, die Hand, die solche Meisterwerke —" — „Hm, ich glaub', es ist so gut wie ein Besuch gewesen." — „Feigli —!"

Es kam zu keinem Lammarsch mehr. Sie hatten aus dem Kehrichthaufen ein Papier gestochert, ein weißes Stück Papier —

„Dreh's um, du wirst es schon — eine Skizze ist es — von Böcklin eine Ski — ha, das ist ja — ist ja —"

Mein Vetter, der Maler, machte eine Pause. „Wir haben ausgeknobelt", fuhr er fort und nestelte an der Mappe, „mir ist es zugefallen, das Böcklin-Andenken — was glauben Sie wohl, daß es darstellt?"

„Eine Skizze?" versuchte der Kunsthändler.

„Nein, nein — ein Original."

„Hm, hm", sagte der Justizrat freundlich, „doch nicht „Spiel der Wellen" oder so was?"

„Oder „Schweigen im Walde"? sagte die Frau Professor mit einem leichten Gähnen.

„Sehen lassen!" sagte der Regierungsrat und schlug die Mappe auf. —

Da lag eine Rechnung:

Sig. Arnoldo Boclino!

Agosto 22.

Tre Chiligrammi di Salami
prima qualità a L. 4.— L. 12.—

„Boclino!" sagte der Regierungsrat. „Nicht mal richtig schreiben können diese Italiener!"

„Ach ja, Böcklin", sagte der Kunsthändler sachverständig, „immerhin kann eine Böcklin-Rechnung auch noch einen Marktwert —"

„Ach ja, Böcklin", sagte der Justizrat nachdenklich, das mag heiß gewesen sein da drunten — zweiundzwanzigster August — dreißig Reaumur im Schatten, schätz ich."

„Ach ja, Böcklin", starrte die Frau Professor träumerisch, „drei Kilo — sechs Pfund — ein Pfund also auf zwei Lire — denken Sie, eine Mark und sechzig für das Pfund Salami erster Qualität — ach, das waren schöne Zeiten, als der Meister noch gelebt hat."

Am Lager meines Kindes.

Du schläfst und hast das Fremde abgestreift,
Das dir der Tag aufs junge Antlitz legte.
Du hast mir anvertraut, was dich bewegte.
Nun ruhst du aus.

So ganz gelöst und hingegeben liegst du da.
Ein Lächeln spielt um deinen Mund und leise
Summst du im Traum jetzt eine frohe Weise.
Ich summe mit.

Das kleine Lied erfüllt mein ganzes Herz.
So hell dünkt mich mein Weg, so reich mein Leben,
Du hast mir Kraft und Zuversicht gegeben!
Hab' Dank, mein Kind.

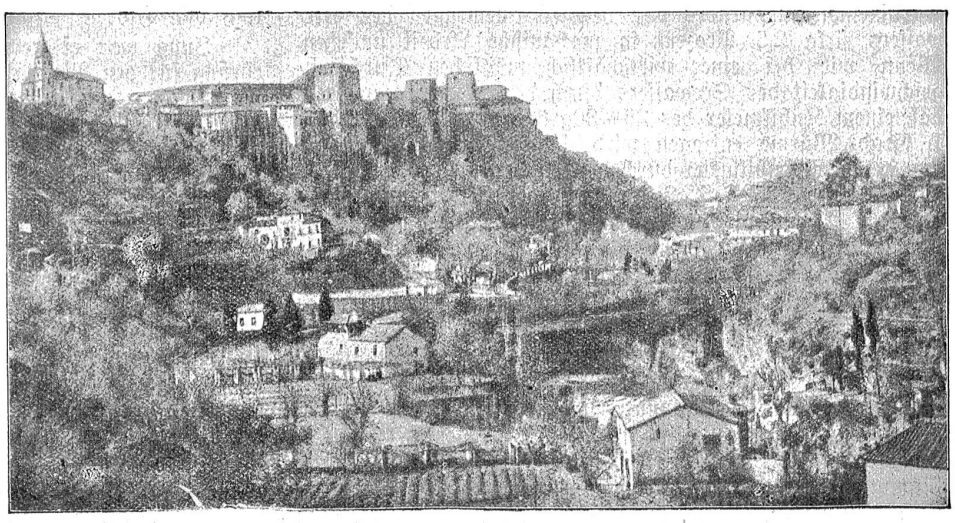
Rosa Heller-Lauffer.

Alhambra.

Von E. Bütikofer, Uzwil.

Als am Eingang der Alhambra einer der Aufseher mit der Hand einladend nach links wies, ging ich ostentativ nach rechts. Ich war zwar vorher nie dort oben gewesen. Aber ich wußte, daß links vom Eingang nur einige Nebenräume sind, daß aber die Türe rechts unmittelbar zu den Herrlichkeiten und Kleinodien des Maurenschlosses führt. Ich hatte den Plan bereits vor Monaten genau studiert, denn die Alhambra ist wohl der höchste Gipfel einer Spanienreise.

So gelangte ich unmittelbar in den Myrthenhof mit dem langen geraden Wasserbecken in der Mitte, in welchem Seerosen schwimmen. Die Abschlußwände sind gerade. Keine Säulen, keine Vorsprünge. Ungehindert hat die Sonne Zutritt. Die beiden Schmalseiten sind als Galerien ausgebildet, wovon eine den Frauen der Maurenkönige hinter engmaschigem Holzgitter erlaubte, zu sehen ohne gesehen zu werden. Denn durch den Myrthenhof betraten die fremden



Blick auf die berühmte Alhambra von Granada.